Wenn ich Schweiz sage... [Perret, Roger / Starz, Ingo]

Autor(en): **Mader, Arnold**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

Roger Perret/Ingo Starz (Hrsg.): **Wenn ich Schweiz sage ...** Schweizer Lyrik im Originalton von 1937 bis heute. Christoph Merian Verlag, Basel, 2010 (herausgegeben im Auftrag des Migros Kulturprozent), 138 Seiten und 2 CDs. Fr. 39.–

«Wenn ich Schweiz sage ...»: Deutschschweizer – im Gegensatz zu ihren anderssprachigen Landsleuten – denken dabei in der Regel nur an ihr eigenes Sprachgebiet, an die Deutschschweiz; wo ja sogar das Deutschschweizer Fernsehen sich als «Schweizer Fernsehen» ausgibt! Die Herausgeber dieser Anthologie sind nicht in diese Falle getappt.

Ihre Gedichtsammlung enthält Lyrik aus allen vier Landessprachen und in verschiedenen Deutschschweizer Dialekten; zudem Gedichte auf Spanisch (von Alfonsina Storni, der Tessinerin, die in Argentinien zur Dichterin wurde), auf Jiddisch (von dem in Polen geborenen Lajser Ajchenrand, der nach seiner Flucht in die Schweiz hier eine zweite Heimat fand), auf Englisch (vom Tessiner Betrametti, der auch auf Englisch schreibt) und sogar in einer vom Autor Anton Bruhin erfundenen Sprache.

Diese Anthologie ist nicht allein vielseitig, sondern auch ziemlich repräsentativ; das ist wohl dem ausgezeichneten Literaturkenner Roger Perret zu verdanken. Was ihre Besonderheit ausmacht, ist jedoch der Zusammenarbeit Perrets mit dem Originalaufnahmen- und Hörbuchspezialisten Ingo Starz zuzuschreiben: Es handelt sich um eine Höranthologie, wobei die Autorinnen und Autoren ihre Texte selber lesen.

Für dieses Novum wurden alle möglichen Hörarchive, u. a. diejenigen der Schweizer Radioanstalten, durchforscht; wobei auch manches Unbekannte bzw. Vergessene zutage kam. Auf zwei CDs sind die Stimmen bedeutender Schweizer Lyrikerinnen und Lyriker mit Texten aus der Zeit von 1937 bis heute zu hören; gut zweieinhalb Stunden spannende Hörerlebnisse! Die frühesten Texte stammen von Ch. F. Ramuz und Albin Zollinger, die jüngsten Aufnahmen vom Französischfreiburger Frédéric Wandelèr und vom St. Galler Clemens Umbricht – ja, die Herausgeber haben sich nicht nur auf die im Literaturbetrieb gängigen Namen verlassen.

Freilich fehlen die Stimmen sehr bekannter Autoren, wie z. B. Robert Walsers; notgedrungen, da keine Tonaufnahme zu finden war; wie

auch die Beschränkung auf den Zeitraum nach 1937 durch die Tatsache bedingt ist, dass erst seit Ende der 30er-Jahre akustische Aufnahmen von Autorenlesungen überliefert sind.

Die Publikation ist für Deutschschweizer gedacht: Nur die fremdsprachigen Texte sind abgedruckt und auch übersetzt. Es handelt sich eben in erster Linie um ein Hörbuch, das uns nicht nur den Text, sondern vor allem die Stimmen der Autorinnen und Autoren erleben lässt. Das war die Absicht der Herausgeber; die Umsetzung ist ihnen bestens gelungen.

Arnold Mader

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 1/11: Peter Heisch: Fehlanzeige Deutschin

Nicht so rätselhaft

Erstaunlich, dass Peter Heisch das Phänomen der dem Deutschen fehlenden *Deutschin* als rätselhaft bezeichnet, wo doch die Erklärung auf der Hand liegt: Die männliche *Deutschin*, also der Deutsche, ist ein substantiviertes Adjektiv, was die artikellose Form *(ein) Deutscher* einwandfrei belegt. Logischerweise müssen auch für das weibliche Pendant die femininen Adjektivendungen genügen. Der Vergleich mit *Polin, Dänin* oder *Finnin* hinkt, weil die entsprechenden männlichen Formen nie *Poler, Däner* und *Finner* lauten können.

Bemerkenswert ist freilich, dass in einem ähnlichen Fall die Sprache eine Inkonsequenz zulässt: Neben das substantivierte Partizip *Beamter* tritt nicht die Beamte, sondern die *Beamtin* – «Philo(un)logisches» lautet der Titel eines Gedichts von Mascha Kaléko!

Hansmax Schaub

ck, kk, tz, zz

Gerne erfülle ich die Hoffnung des Redaktors auf Zuschriften ein wenig:

Letzthin hatte ich das Glück, vom *Klassiktelefon DRS 2* einen Wunsch erfüllt zu bekommen. Endlich wurde einmal etwas von Joseph Labitzky gesendet. Dieser Komponist war seinerzeit kaum minder beliebt als Joseph Lanner und Johann Strauss Vater. Ursprünglich schrieb sich der